

FLORIAN

BA Wirtschafts- und Sozialwissenschaften
BA Soziologie
Msc Socio-ecological Economics & Policy
PhD Wirtschaftssoziologie an der WU

Ich würd sagen meine Motivation zu studieren war politisch. Ganz plump formuliert kann man's bezeichnen als Politische Ökonomie: ein Interesse an Ungleichheiten und den Funktionsweisen unseres Wirtschaftssystems. Aber das VWL-Studium hat mich recht schnell frustriert, weil es ein mechanischer mathematisierter Zugang ist, wo man immer so ein bissl drauf wartet wann man's politisieren oder realistischer anwenden kann aber es passiert nie. Und Soziologie ergänzt's halt gut. Wirtschaft als soziales Phänomen im Gegensatz zu einem mechanischen Phänomen welches von der Physik des 19 Jahrhunderts abgekupfert wird. Ich wollt halt irgendwas politisch relevantes studieren und fand Politikwissenschaften einfach ein bisschen zu – abstrakt. Aber ich bin dann auch ein bissl reingewachsen, ich dacht ich versuch's mal und dann war's doch spannend.

Rückblickend ist es auch schwierig das zu erklären – weil ich heute eine ganz andere Sicht darauf hab als früher. Heut find ich's super logisch, dass es voll faszinierend und spannend ist. Was ich aber auch extrem spannend find und damals aber bereits spannend fand waren zum Beispiel die Pfadabhängigkeiten – also wie Ideen entstehen. Es gibt ja Tendenzen, die Entstehungsgeschichte der Ideen komplett zu ignorieren, aber ich fand das immer einen super Zugang, zu sehen wie sich zum Beispiel klassische Ökonomie entwickelt hat und woher das eigentlich kam – und da hilft Soziologie halt enorm. Zu sehen, wie Machtverhältnisse Wissensproduktion korrumpieren. Irgendwann im Bachelor checkt man, dass es nicht wirklich aufgeht. Wenn du Physik anschaust oder so, werden Theorien die ned stimmen über Bord geworfen. Und aus soziologischer Sicht macht das total Sinn – aber ich glaub darauf kommt man nicht, wenn man nur VWL studiert. Es gibt ein Buch zu History of Economic Thought das ich supergut finde, es heisst «Metaphor and Mills». Darin geht's zum Beispiel um die unsichtbare Hand aber auch generell um Metaphern im ökonomischen Diskurs, wie sie verwendet werden und auch wie falsch sie verwendet werden. Bei Smith zum Beispiel, wo es nicht um einen «Laissez-Faire» Markt geht, sondern um Arbeitsteilung. Aber es ist so eine wirkmächtige Metapher, dass die falsche Interpretation letztlich egal ist.

Ich denk das Wichtigste beim Wirtschaftsstudium ist echt, einfach mal zuzugeben, dass es eine normativ geprägte Sozialwissenschaft ist. Also zum Beispiel Sozialanthropolog:innen wissen schon im 2. Semester was Ontologie, Epistemologie, Methodologie und so fort



ist, und das sind Dinge die man im Wirtschaftsstudium nicht hört. Es ist überhaupt nicht selbstkritisch. Aber ich glaub das ist in der Wirtschaft schwierig, weil sie einfach so einen politischen Stellenwert hat mittlerweile.

Wenn man die Geschichte anschaut, und zum Beispiel auf Menger und Walras schaut – kommt man drauf, dass sie irrsinnig beeindruckt, waren von der Physik des 19. Jahrhunderts und dann kommt man drauf, dass die Ökonomie voller physikalischer Metaphern ist. Also es gibt eine Theorie, die alles erklärt und die ist in sich konsistent und widerspricht sich nicht mit anderen Theorien. In der Soziologie redet man schon lange von der Theorie als Brille und dass man nicht alles gleichzeitig betrachten kann. Die VWL hat viel aufzuholen – die Physik lustigerweise hat sich ja mittlerweile sehr viel weiterentwickelt!